

Mechthild Zeul: Das Höhlenhaus der Träume. Film, Kino & Psychoanalyse

Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel 2007, 166 S., ISBN 978-3-86099-738-3.
€ 17,90

Filmwissenschaft und Psychoanalyse stoßen auf ein wachsendes wechselseitiges Interesse. Zahlreiche filmanalytische Arbeiten bedienen sich psychoanalytischer Theorien und auch im Bereich der Psychoanalyse ist spätestens seit den letzten 10 Jahren eine verstärkte Beschäftigung mit Film erkennbar. So ist in beiden Wissenschaften eine Auseinandersetzung mit den gegenseitigen theoretischen Konzepten zu verzeichnen.

Der Autorin des vorliegenden Buches ist hoch anzurechnen, dass sie die Psychoanalyse nicht lediglich auf den Gegenstand Film appliziert, dass sie sich immer wieder auf die Subjektivität ihrer eigenen Rezeptionserfahrung beruft und die „Eigenständigkeit von Filmästhetik“ (so der Titel des 3. Kapitels) betont.

Im *Höhlenhaus der Träume* geht Zeul wie schon in ihrem Beitrag zu Ralf Zwiebels und Annegret Mahler-Bungers' Sammelband *Projektion und Wirklichkeit. Die Unbewusste Botschaft des Films* (Göttingen 2006) unter Berufung auf René Spitz davon aus, dass der Zuschauer den Film nicht nur *sieht*, „sondern zugleich verzehrt“, bzw. ebenso vom Film „verschlungen wird“ (S.7).

Zeul orientiert sich filmwissenschaftlich an Jean-Louis Baudry und Kristin Thompson/David Bordwell. Methodisch seien bei der Filmpsychoanalyse – anders als im psychoanalytischen Setting – Übertragung und Gegenübertragung nicht anwendbar, da der Film keine Übertragung leiste. Stattdessen gebe die überprüfbare filmische Form Auskunft über die Plausibilität der Analyse. (vgl. S.11) In ihrer Darstellung zur gemeinsamen Geschichte von Psychoanalyse und Film (vgl. Kapitel 2) kritisiert die Autorin den G.W. Papst-Film *Geheimnisse einer Seele* (1925), der auch unter Medienwissenschaftlern als Negativbeispiel für die Darstellung der Psychoanalyse im Film traurige Berühmtheit erlangt hat und noch heute als Begründungsexempel, warum Film- und Psychoanalyse nicht kombinierbar seien, zitiert wird.

Das folgende Kapitel zur „Eigenständigkeit von Filmästhetik“ ist für den filmwissenschaftlichen Laien geschrieben, zeigt aber deutlich, dass die Autorin die filmische Form ernst nimmt. In der weiteren theoretischen Verhandlung film- und psychoanalytischer Konzepte geht Zeul auf Raymond Bellour in Abgrenzung zu Christian Metz ein, womit sie abermals eine fundierte Auseinandersetzung mit der Filmwissenschaft belegt. Insgesamt liegt ihr Augenmerk auf dem Interaktionsverhältnis zwischen filmischem Text und einem aktiven Rezipienten, der bei der Filmrezeption kurzzeitig in einen vorsprachlichen Zustand eintauchen könne. (vgl. S.47) Mehrere Filmanalysen dienen der Autorin zur Veranschaulichung und Überprüfung ihrer Thesen, bevor sie dieselben in einem pointierten Fazit zusammenfasst.

Anstelle einer Auflistung von Thesen, Theorien und Ergebnissen des vorliegenden Buches, die der interessierte Leser ohnehin gewinnbringend zur Kenntnis nehmen wird, sei am Ende dieser Rezension angemerkt, dass die Psychoanalyse ein theoretisches Instrumentarium bereit hält, dessen erkenntnisförderndes Potenzial in der Filmwissenschaft nicht unberücksichtigt bleiben sollte. Diesen Umstand führt Mechthild Zeuls Studie einmal mehr vor Augen.

Sonja Czekaj (Marburg)